

Das Kind.

Von Barbara Star.

Barbara Star, Juliane, da hast du die schon wieder einen Fied in deine gute schwarzleibene Schürze gemacht. Wie hast du das nun wieder fertig getrieben? Du bist doch das reinste Kind!

„Das Kind“ sah erschrocken an sich herunter, und weil es von einer runden, behaglichen Fülle war, hatte es einige Schwierigkeiten, den Fied zu erheben. Es war nicht gerade ein von den allerjüngsten, dies Kind, denn es mochte — fünfzig Jahre zählen. Aber Fräulein Juliane Büstenbinder war nun einmal in den Augen ihrer gestrengen, älteren Schwester, der verwitweten Frau Amalie Amtor, das Kind, und sie mußte es wohl auch bis an ihr seltsames Ende bleiben.

„Gib mir nur die Schürze her,“ sagte Frau Amtor tadelnden Tones, „und hole mir die Benzinflasche.“ Fräulein Juliane versuchte einen schwachen Protest. „Ich kann das doch selber machen, Malchen.“ Frau Amalie schüttelte den Kopf. „Damit es wieder einen Brand gibt, Juliane. Nein, laß nur, Juliane, das verheißt du nicht. Ich mache das selber.“

„Du bist ein Kind bin und nicht klug werde. Darum werd' ich's erst sagen, wenn nicht mehr rückgängig zu machen ist. Willst du mir es nun lassen oder willst du nicht, Franz?“ Eine Viertelstunde nachher versetzte Fräulein Juliane das Haus des Notars. Aber sie drückte sich nicht an den Häusern vorbei, sie ging mit einem kleinen Mädchen in der Hand, aufrecht und schnell durch die Straßens bis zu einem anderen alten Hause, wie jemand, der es sehr eilig hat. Als sie nach einer halben Stunde wieder heraus kam, glänzten ihre Augen, ihre Wangen waren roth und ihr Mund lächelte. Und ebenso eilig lenkte sie ihre Schritte heim.

„Ja, das thue ich,“ sagte Fräulein Juliane schalkhaft. „Und wenn du erst wüßtest, wo ich mich herumgetrieben habe! Aber du bekommst es erst nach Tisch zu erfahren.“ „Das wird was Großes sein,“ murmelte Frau Amalie. „Ist es auch, Amalie,“ flüchelte Fräulein Juliane. Sie war jetzt wirklich ein Kind, wie eins, das ein großes Geheimnis hat und es nicht mit sich teilen will, bis das ein Ende hat. Aber sie hielt an sich, bis das einfache Abendrot abgetrunken war, und die Margret die Küchenschürze hinter sich zugemacht hatte.

„Du treibst dich wahrhaftig herum,“ sagte Fräulein Juliane schalkhaft. „Ich bin ein Kind, nicht wahr, Amalie? Du sagst mir das ja immer. Und ich bin ja auch lange genug eins gewesen. Aber sonst — wenn man fünfzig Jahre alt ist — dann pflegt man manchmal zu wissen, was man thut.“ „Amalie, sieh, du hast es immer so gut mit mir gemeint, hast alle für mich gethan, vorgeführt, hast so gar für mich gebüht. Aber du sagst mir doch gar zu gern der Mutter sagen möchte. Aber sie hielt an sich, bis das einfache Abendrot abgetrunken war, und die Margret die Küchenschürze hinter sich zugemacht hatte.

„Das Kind“ sah erschrocken an sich herunter, und weil es von einer runden, behaglichen Fülle war, hatte es einige Schwierigkeiten, den Fied zu erheben. Es war nicht gerade ein von den allerjüngsten, dies Kind, denn es mochte — fünfzig Jahre zählen. Aber Fräulein Juliane Büstenbinder war nun einmal in den Augen ihrer gestrengen, älteren Schwester, der verwitweten Frau Amalie Amtor, das Kind, und sie mußte es wohl auch bis an ihr seltsames Ende bleiben.

Das Glückschwein.

Das Wort Glückschwein ist bekannt, aber wenig man, daß die Bezeichnung „Schwein haben“ im Volksmunde (sowie bedeutet wie „Glück haben“). Die Erklärung für diese eigenartigen Begriffsverbindungen ist in der allgermanischen Götterlehre zu suchen. Die Zeit der Wintermonate, wo die Sonne auf ihrem fortwährenden Laufe ruhte und jeder Zeituntertrieb aufbrachte, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ineinander aufgingen, galt im allgermanischen Volksglauben als heilig, und man fertete sie mit Festschwein. So wurde u. a. ein festes Schwein gebraten und vertheilt als das heiligste Opfer des Sonnengottes Freyr, dessen Geburt und Wiedergeburt man mit diesem Feste beging. Der Freyr's, ein Rindstier der Zwergge, stellte mit seinen goldenen Borsten den Glanz der Sonne dar; er jog den Wagen des Sonnengottes, auf welchem dieser die Luft durchfuhr, auch diente er ihm wohl als Reittier. Wie nun Freyr ein milder, weiser Gott war, ein Gott des Friedens, der über Sonnenschein und Regen herrschte und so den Menschen Reichthum, Segen und Glück brachte, so wurde der dem Sonnengotte geweihte Eber ein Symbol der Fruchtbarkeit und des Glücks. Diese Bedeutung hat sich in den oben genannten Bezeichnungen bis zum heutigen Tage erhalten. Erwähnenswert in Form eines Glückschweines kommen in vielen Ländern vor, selbst in China sollen sie in einzelnen Gegenden von Missionären und Anderen gefunden worden sein.

Der Prob.



Verkäuflerin: „Also eine Hausapothek wünscht der Herr?“ Käufer: „Wie heißt Hausapothek. Ich hab's auch, als ob ich wohnt in ein Haus? Geben Sie mir eine Palastapothek!“

Der Unterschied.

Water: „Bist du denn sicher, daß Dein Eward Dich wirklich liebt?“ Tochter: „O, Papa, wie oft hat er geschworen, daß ich seine Götin sein will, und daß er ohne mich nicht leben kann.“ Water: „Darauf gebe ich nichts. Das sagen alle jungen Männer.“ Tochter: „Aber doch nicht zu mir!“

Wade.



„Jetzt bist du nun schon acht Tage aus dem Zuchtbus raus, ich dachte, nun könnt' du wieder mal was machen.“ „Na, Mutter, wenn einer drei Jahre in einen fort gefahren hat, dann will er auch mal ausruhen.“

„Im Zorne Kaufmann: „Was haben Sie denn gemacht, Herr?“ Die Schreibmaschine: „Ich, entschuldigen Sie, Herr Präsident! Ich habe meiner treulichen Geliebten einen Abschiedsbrief schreiben müssen — und da war ich halt so aufgeregt!“

Vorsicht!



Zwei Stunden lang hat mir der Lump da drüben guschaut, wie ich's Holz klein mach' — und jetzt, wo ich fertig bin, kommt er her und belittelt.“

Merlin.

Merlin. „Ich weiß mein lieber Herr...“